

anleihe.
er Zeichnungen
100, 200, 50
en setzen, werde
en Kassenstunde
n 5. April nicht
werden durch d

Kasse Brüh
Herd für Wa
auscher
en gefucht. Peter
Kierberg, Bochumerstr.

moniale mit Brotkarte
Inhalt verlor
egen Belohnung abzugeben
Bonnstr.
Bermundeter Krieger
ern morgen Portem
3 Mi Inhalt, Abzug. in
Maschinen
Zylinder-
Wagen-De
empfehl
S. Felten, Br
Bonnstr. 95.
Gelegenheitsk
Schlafzimmer, Küch
schwarze Herde,
richte mit Stühle, Fe
terbetten, Kissen, ein
len mit Matragen, ein
sonstige Hausgaltun
eder und Schränke for
n, Kämmergasse

Unterricht
in Stenograph
Maschinenschre
Schönschr. u. allen
Fächern wird
10 Uhr abends eine
Honorar möglich
Zeitabhlungen gef
Clemens-Augusts
Ede Römerstr.

men
auch
zettel
erbriefe
bungs- u. Ver
hlungsanzeigen
enkarten
nsel
mkarten
ke
zettel
alare usw. usw.

Brü
recher

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des
obengenannten Bezirks

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Bettzeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Restament 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Abonnementspreis:
Voten frei ins Haus monatlich 50 Pfennig
die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.

Post-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 108.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 89

Freitag, den 24. März 1916.

19. Jahrgang.

Deutsche amtliche Bericht.

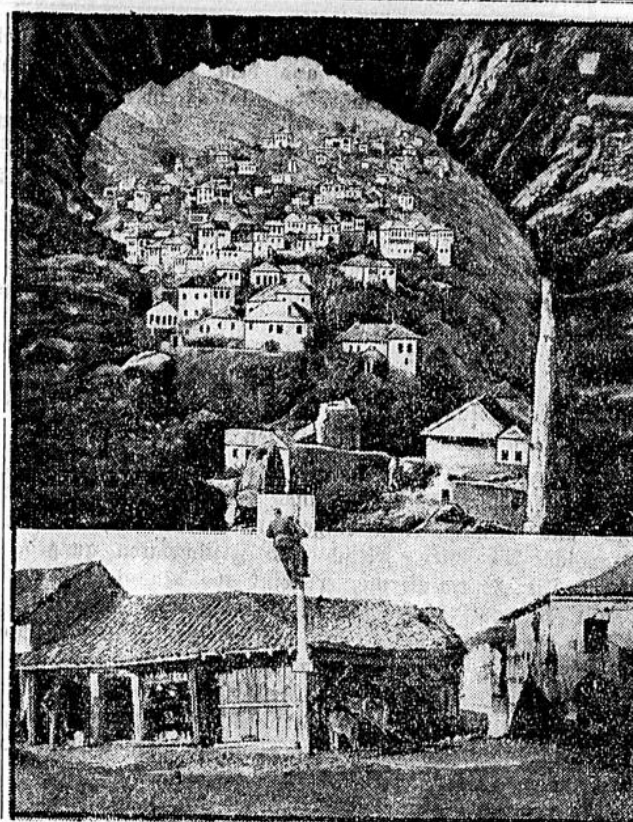
Das Hauptquartier, 23. März. Amtlich:
Westlicher Kriegsschauplatz.
Erfolg beim Walde von Vocourt wurde durch
nahme der französischen Stützpunkte auf den Höhen
nordwestlich von Hautcourt vervollständigt. Es wurden
O Gefangene eingebracht.
übrigen hat das Gesamtbild keine Veränderung.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Die Hauptangriffslinien verlegten die Russen auf die
Abend- und auf die Nachtstunden. Mehrfach brachen
starken Kräften gegen unsere Stellungen im Brückenkopf
nordwestlich der Bahn Mitau-Jatobtsch, vier-
en unsere Linien nördlich von Widsch vor. Während sie
Front nordwestlich von Postaw, wo die Zahl der
Gefangenen auf 14 Offiziere, 889 Mann gestie-
wohl infolge der übermäßigen blutigen Verluste von
Angriffsversuchen Abstand nahmen, stürmten sie wie-
rit neuer Gewalt zwischen Narocz und Wijnaw.

hohe Einsatzen an Menschen und Munition hat auch in
griffen und in mehrfachen Einzelunternehmungen an
Stellen den Russen nicht den kleinsten Vorteil gegen-
unerschütterlichen deutschen Verteidigung bringen

Balkan-Kriegsschauplatz.
Besonderen Ereignisse.
Oberste Heeresleitung.
Der Wiener amtliche Bericht.
en, 23. März. Amtlich wird verlautbart:
allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen
isse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Dem Wege zur deutschen Westfront.

dieser Zeit der wirren Urteile, da es auch dem
nicht immer leicht fällt, den Kopf klar zu be-
nd sich in völliger Unbefangenheit den ihm gebote-
riden hinzugeben, ist jedes neutrale Urteil von In-
das von einer durch keine national-politische Prä-
ihr Anschauungsweise getriebenen Persönlichkeit auf
durch die Länder der Kriegführenden gewonnen wurde.
dürfen ohne Uebertreibung sagen, daß es in allen
Reichen Männer von hervorragender Bedeutung gibt,
rteil unserem Kampfe und seinem Streben gerecht
nter den Skandinavieren hat, neben Sven Hedin
fessor C. E. L. Effen, der bekannte dänische Schriftsteller



Zur Besitzergreifung Nord-Epirus durch Griechenland.

Die Provinzen des Nord-Epirus sind durch königliches
Dekret als definitiv zu Griechenland gehörig erklärt, die grie-
chische Geseßgebung und Verwaltungsorganisation auf diesel-
ben ausgedehnt worden. Die am südlichsten, sehr malerisch
gelegene Hauptstadt des Nord-Epirus, Argirocastro, zeigt (oben)
unser Bild, das untere veranschaulicht deutsche Soldaten beim
Legen neuer Telegraphenleitungen in einer besetzten mazedo-
nischen Ortschaft.

Rolf Larsen sich mit besonderem Interesse der Betrachtung
der deutschen Arbeits- und Kampfesweise hingeegeben. Das
folgende Stimmungsbild einer Fahrt durch deutsches Land
zur Westfront stammt aus dem demnächst im Erich Reiß-
Verlag, Berlin, erscheinenden Buche „Arbeit — Dienst“.

Larsen, der bei uns während des Krieges bereits durch
seine Ausführungen über den deutschen „Nationalmilitarismus“
Aufsehen erregte, schildert hier in gedrängten Sätzen
die Stimmung des wirklichen deutschen Krieges-
geistes, die dem Ausländer auf der Fahrt umweht: „Auf
meiner Fahrt zur Front kam ich im Nachtzuge nach Frank-
furt mit dem Schaffner des Schlafwagens in ein Gespräch.
Der Zug führte selbstverständlich keine Schlafwagen der In-
ternationalen Kompagnie, sondern staatliche Schlafwagen, und
der Schaffner war in Wirklichkeit ein Diener des Staates.
Unser Gespräch begann damit, daß ich ihm mein Kompliment
machte wegen der musterhaften Ordnung und Reinlich-

keit, die in dem Waggon herrschten. „Ja“, sagte er, „wir
wollten ja gern, daß es ebenso gut klappt, wie in
der Armee“. Und, fügte er hinzu, „bisher haben wir die
Zugverbindungen genau so gut aufrecht erhalten können wie
im Frieden.“

Es war der kleine deutsche Beamte, und es war das
ganze deutsche Volk, das durch den Mund dieses Man-
nes sprach. Wir wollen, daß es ebenso gut geht, wie in
der Armee. — Das ist der Ehrgeiz. Die Armee heißt den
Reform, auf den alles andere eingestellt ist. Die persönlichen
Opfer sind gleichgültig und werden nicht erwähnt, weil sie
selbstverständlich sind. Die Front ist der Maßstab für jede
Anstrengung, jede Entbehrung, jede Pflicht. Ganz sachmän-
nisch, als ob er die Teile einer Maschine oder die Ta-
belle eines Fahrplans erklärte, erzählte mir der Schaffner
von der Anzahl der Arbeitsstunden, die er und seine nicht ein-
berufenen Kameraden hatten auf sich nehmen müssen, damit
der Dienst seinen Gang gehen konnte. Nicht die Spur des
Bedauerns, geschweige denn der Prahlerei klang aus seinem
Munde; wohl aber eine Art von stillem Triumph: so viel
konnte man einem Menschen zumuten, und soviel konnte ein
Mensch aushalten. Und hinter einem solchen Mann stehen
Frau und Kinder, die ebenfalls aushalten, unter ebenso gro-
ßen persönlichen Opfern.

Ich hatte in Berlin Gelegenheit, einen Einblick in das
Heim einfacher Leute zu tun. Der Tisch war mager be-
setzt, und man konnte sich nur wenige der Freuden gönnen,
die für Geld zu haben sind. Aber in der Arbeit, die be-
wältigt wurde, um die Familie ökonomisch aufrecht zu er-
halten und zur Unterstützung und Pflege von Nachbarn, Ver-
wandten und wildfremden Menschen auch noch eine Handrei-
chung zu leisten, steckte gerade ein Teil der Güter, die nicht
für Geld zu haben sind. Und es gilt vom Leben wie vom
Kriege, daß gerade das letzte Goldstück den Sieg heimträgt.
Der Sieg wird von ganz anderen Mächten gewonnen...

Alle die anderen Passagiere lagen schon längst hinter
geschlossenen Türen, Offiziere und Geschäftsleute, die zeitig
zur Ruhe gingen, um zeitig wieder vollkommen frisch zu
sein für die Arbeit, die sie erwartete, regelmäßig und un-
abänderlich wie der Schlag der Maschine im Zuge, der
weiter und weiter vorwärts eilte durch deutsches Land. Un-
ablässig erkönt dieser Arbeitsstakt innerhalb der ganzen deut-
schen Volksgemeinschaft. Er wiegt die Deutschen in den Schlaf
und weckt sie des Morgens wieder. Der uner müdliche
Tempelschlag der Arbeit klingt aus den verwunde-
ten und zurückkehrenden Soldaten in die Ohren und gönnt ih-
nen keine rechte Ruhe. In Berlin und anderwärts hatte
ich mit so vielen Verwundeten und Rekonvaleszenten, Män-
nern aller Gesellschaftsschichten und militärischen Grade, li-
terarisch Gebildeten und wenig „Gelehrten“, Städtern und Bau-
ern gesprochen. Alle wollten sie nur wieder zur Armee, an
die Front, zur Arbeit zurück. Arbeit — Dienst! heißt die
deutsche Lösung. Ganz gleich natürlich, ob es sich um bür-
gerlichen oder militärischen Dienst handelt. Es erscheint den
Deutschen als Notwendigkeit zu arbeiten, als Ehre zu gehor-
chen und als Pflicht, zu gebieten. Arbeit — Dienst! In je-
ner Nacht im Zuge an die Front schlief ich endlich ein,
von dem Gedanken daran wie von einem immer sich wie-
derholenden Rehrreim bewegt. Und am nächsten Morgen sah

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Griese.

Nachdruck verboten.
nicht begibt Alrun sich auf ihr Zimmer. Sie geht
lang vor dem Hotel auf und ab und überlegt, was
il. Das geheimnisvolle graulila Kleid und die we-
orte, die sie vorher von dem leise geführten Ge-
ner beiden verstanden, haben sie mächtig erregt.
id, ist sie im Flaren mit sich. Sie erkundigt sich nach
sten Telegraphenamt und gibt dort folgende Depesche
Verboten auf:
ende sofort unter Adresse Gerda Eberhard, Hotel
hier, graulila Tuchgehen von Santens Kleid.
Alrun.
jetzt wird sie ruhiger. Zwar weiß sie noch gar
jeme beiden „van Beens“ sind — ob Mutter und
Mann und Frau oder Bruder und Schwester; aber
ehr befestigt sich die Ueberzeugung in ihr, daß
dem raffinierten Rodewaldschen Diamantendie-
d im Spiele hatte.
Zimmer im Hotel Excelsior betritt, ist Frau
rten von ihren Besuchern bereits zurückgekehrt
Ablegen ihrer Timertollette beschäftigt.
sich nicht recht wohl zu fühlen. Ihr Gesicht
erötet, und ihre Hände zittern leicht. Alrun
schalb nicht, als Madame ihr ersichtlich ver-
sie müßten ihren Ausflug nach den norwegi-
ein paar Tage verleben, sie habe sich
erde wohl morgen das Bett hüten müssen.
fürchtung trifft ein. Als Alrun am nächsten
Madames Zimmertür pocht, um zu fragen, ob
sie bedürfe, antwortet vom Bett her eine flü-
liche Stimme, man möge sich weiter nicht um sie
kümmern; sie habe Kopfschmerz und wolle schlafen. Wenn sie
irgendwelche Dienste bedürfe, werde sie sich melden.
Allein begibt sich Alrun hinunter ins Frühstückszimmer.
Im Vorbeigehen erkundigt sie sich beim Portier, ob ein
Brief für sie angekommen sei, woraufhin ihr ein großes Ku-
vert mit dem Poststempel Berlin eingehändigt wird.
Es ist der erste Brief, den sie von dem Geliebten er-
hält, und ihr Herz pocht stürmisch beim Anblick der kräf-
tigen, genial hingeworfenen Schriftzüge. Trotdem öffnet sie
ihn noch nicht, sondern steckt ihn scheinbar gelassen in die
Tasche, um nicht die Aufmerksamkeit der vielen neugierigen
Blicke ringsum zu erregen.
Als sie ihr Frühstück beendet hat und den Saal durch-
schreitet, spähst sie von Tisch zu Tisch nach dem mysteriösen
graulila Kleid.
Aber weder „Madame van Beens aus Amsterdam“ noch
„J. K. van Beens aus San Francisco“ sind unter den an-
wesenden Gästen zu erblicken.
In ihrem Zimmer angelangt, öffnet sie hastig den Brief.
Er enthält nebst ein paar herzlichen Zeilen den gewünschten
Tuchgehen.
Alruns Aufregung wächst, als sie das Stüchchen Stoff
genauer prüft. Ja, ganz sicher! Es ist dasselbe Gewebe, die-
selbe Farbe, wie das Kleid jener „Madame van Beens.“
Sie überlegt, was sie nun zuerst in der Angelegenheit
beginnen soll.
Der Polizei Anzeige erstatten? Dort wird man sie ja
her auslachen und ihr mit Recht vorhalten, daß es noch
mehr Kleider von graulila Farbe gibt... Oder Arthur her-
ber beordern? Bis zu seiner Ankunft sind die beiden viel-
leicht schon abgereist...

Wenn sie nur noch einmal das bewußte Kleid zu Ge-
sicht bekäme!

Die Unruhe treibt Alrun treppauf, treppab. Vom Schrei-
zimmer geht sie in den Musiksaal und von dort wieder die
Gänge entlang — immer auf dem Lugaus nach jener „Ma-
dame van Beens.“

Schon verliert sie die Hoffnung, das mysteriöse Kleid
je wieder zu erblicken. Verliert in ihre Gedanken und Kom-
binationen will sie sich in ihr Zimmer zurückbegeben — da
gewahrt sie, daß die Tür des Zimmers Nr. 10 neben Frau
von Althoff-Harrisons Zimmer, offen steht. Augenblicklich
war das Zimmermädchen dort mit Aufräumen beschäftigt und
wurde abgerufen.

Gleichzeitig streift Alruns Blick die offene Tür.
Und plötzlich zuckt sie zusammen.
Auf dem Bett an der Wand liegt, achlos hingewor-
fen, das so brennend gesuchte Kleid!
Schon will sie, einem ersten Impuls folgend, hinein und
das Kleid genauer in Augenschein nehmen.
Da kehrt das Zimmermädchen zurück.

„Sie irren sich in der Nummer, Fräulein!“ ruft sie
Alrun, die bereits auf der Schwelle steht, zu. „Sie haben
Nr. 11 und 12. Dies ist Zimmer Nr. 10; es wurde gestern
abend spät von einer holländischen Dame genommen.“

Alrun steigt das Blut zu Kopf. Rasch tritt sie zurück,
während das Mädchen die Zimmertür schließt.
Sie überlegt einige Augenblicke. Wenn sie diese Ge-
legenheit vorbegehen läßt, so wird das Kleid sicher für immer
ihren Blicken entchwunden sein. Es gilt also, einen Streich
auszuführen; vielleicht gelingt er!

„Ich hatte mich nicht in der Nummer geirrt“, wendet
sie sich lächelnd zu dem Zimmermädchen. „Ich will es ja
nun nur gesehen: beim Vorbeigehen sah ich ein Kleid von

ich auf dem Bahnhof in Frankfurt diese militärischen Arbeiter jeden Grades und Alters die Treppen hinaufziehen und sich in den Tunneln drängen, in die Züge hinein und aus den Zügen herausströmen. Blutjunge Linienoffiziere, alte Reserveleutnants mit grauem Haar und umfangreicher Taille, bärtige und bebrüllte Gemeine, die ebenso gut den Kinderwagen mit ihrem Jüngsten hätten die Straße entlang schieben können, wie sie jetzt mit dem Munitionslaster loszogen. Alle feldgrau-grün. Alleamt waren sie gleichmäßig in diese Farbe gekleidet, die aus Staub und schmutzigem Gras zusammengeleitet schien. Sie waren nicht mehr voneinander zu unterscheiden außer durch ihre verschiedenartigen glanzlosen Waffen. Das waren die deutschen Männer, Vater und Sohn, Bruder und Bruder, die am frühen Morgen mit dem Werkzeug in der Hand antraten, Trupp für Trupp, auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstelle.

Billa erhält weiteren Zulauf.

Columbus, 23. März. Wie zuverlässig berichtet wird, hat General Herrera, der bis vor kurzem Militär-gouverneur von Chihuahua war, gegen Carranza revoltiert und mit 2000 Mann in West-Chihuahua den Kampf zugunsten Villas aufgenommen.

Ein kaiserliches Handschreiben an Oberleutnant Boelle.

Berlin, 23. März. Eine weitere Anerkennung seiner glänzenden Erfolge im Luftkampf hat Oberleutnant Boelle durch das nachstehende Handschreiben des Kaisers gefunden: „Wie mir gemeldet wird, sind Sie wiederum aus dem Kampf gegen feindliche Flugzeuge mit einem vollen Erfolge zurückgekehrt. Ich habe Ihnen bereits unlängst durch Verleihung Meines höchsten Kriegesordens, des Ordens Pour le mérite gezeigt, welche Bedeutung ich den Ergebnissen Ihres Wagemutes beimesse. Den jetzigen Zeitpunkt aber, in dem Sie mit dem zwölften Flugzeug nunmehr insgesamt zwei feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt haben, will ich nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen auf neue Meiner vollste Anerkennung für Ihre vorzüglichen Leistungen im Luftkampf auszusprechen.“

Großes Hauptquartier, 20. März 1916.

gez. Wilhelm.

An den Oberleutnant Boelle, beim Kampfschwader 2 der Obersten Seeresleitung.

Die Verstopfung der Bahnen in Frankreich.

Bern, 23. März. In einem warnenden Artikel über die ernste Transportkrise in Frankreich sagt der Deputierte Catin in der Humanité: Die Krise geht so weit, daß die Händler heute nur 40, 30, ja nur 20 vom Hundert der Mengen des Vorjahres liefern können. Schweizer erzählt, daß von den 10 000 Waggons ihres gesamten Bestandes nur zurzeit 4000 zurückgehalten, und daß die Getreidezüge bis zu 20 Tagen in Bordeaux und Cette abgesperrt festliegen. Sie können nicht umhin, damit die Lage auf Seiten der Deutschen zu vergleichen, die ihnen täglich 1000 Waggons Rohle liefern, ohne jede Verzögerung, in fast tadelloser Ordnungsmäßigkeit.

Kriegsvorbereitungen in Portugal.

Rotterdam, 22. März. Einem hiesigen Blatte zufolge wird dem „Times“ aus Lissabon gemeldet: Heute wurden drei Regierungsabschlüsse verlautbart: Durch den ersten wird der Kriegsmobilisierungsplan, alle Jahrgänge, die für die militärische Vorbereitung notwendig erachtet werden, aufzurufen. Durch den zweiten werden alle Männer zwischen 19 und 45 Jahren, die früher unausgütlich erklärt wurden, zu einer nochmaligen Musterung aufgerufen. Drittens wird die Pensionierung aller Offiziere, welche die Altersgrenze nicht erreicht haben, aufgehoben.

Regelung unserer Fleischversorgung.

Für die Regelung unserer Vieh- und Fleischeinfuhr hat der Bundesrat eine einschneidende Maßnahme mit der Ver-

ganz feldgrauer Farbe, die mich besonders interessierte, auf dem Bett dadrinnen liegen. Dieses Kleid wollte ich mir genau ansehen.

Sie steht; denn sie fühlt, wie die Blide des Zimmermädchens verwundert, mit einem Anflug von Mißtrauen, auf ihr ruhen. Rasch greift sie in die Tasche und zieht ein Stückchen Tuchstoff hervor.

„Sehen Sie hier! Ich besitze ein Kostüm von diesem aparten Stoff und war immer stolz darauf, daß keine andere Dame ein Kleid von derselben Farbe trägt. Nun gewahrte ich beim Vorbeigehen zufällig durch die offenkundige Tür da drinnen ein ähnliches Kleid und ich konnte nicht widerstehen, mich selbst davon zu überzeugen, ob ich mich geirrt hatte.“

Dem jungen Zimmermädchen scheint die Sache Spaß zu machen.

„Da können wir ja zusammen einmal nachgucken,“ lacht sie. „Die alte Dame ist ausgegangen, wie es scheint. Kommen Sie!“

Als beide gleich darauf das fragliche Kleid mit dem Tuchsegen vergleichen, schreiet Alrun rasch die Falken auseinander, um sich zu vergewissern ob irgendwo ein Riß bemerkbar ist.

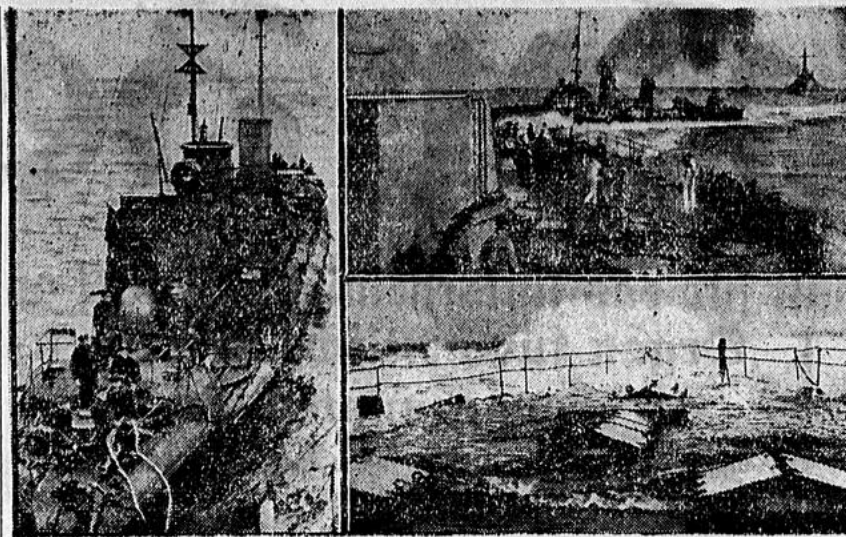
Zuerst gewahrt sie nichts. Das Kleid scheint völlig intakt.

Doch, halt! An einer Stelle ist eine Arabeske von Seidenfaden aufgedruckt — ob als Aufputz oder um einen Schaden zu verdecken, bleibt dahingestellt.

Hastig wendet Alrun das Kleid, und sie steht jetzt deutlich, daß in dem dichten Gewebe ein dreieckiges Loch gewesen sein muß, das sorgfältig gestopft wurde. Und — wahrhaftig, der Tuchsegen paßt genau hinein.

Alruns Wangen glähen vor Aufregung. Sie hat sich also nicht geirrt; sie hat das Kleid jener „Frau von Santen“ vor sich! Und in ihre, Alruns, Hand ist es gegeben, die Bekräftigung zu entlarven!

(Fortsetzung folgt.)



Zu dem Seegefecht an der flandrischen Küste.

Während unsere Landheere im Osten und Westen von Sieg zu Sieg schreiten und große Erfolge aufzuweisen haben, ist unsere Marine in den letzten Tagen auch nicht untätig gewesen. Drei deutsche Torpedoboote haben den Angriff einer englischen Division von 5 Zerstörern energisch abgewiesen. Unser Bild veranschaulicht links: Ein deutsches Torpedoboot in der Nordsee; oben rechts: Durchbruch eines Torpedobootes durch ein manövrierendes Geschwader, unten: eine überkommene See.

ordnung vom 18. März ds. Js. getroffen, wonach Vieh, Fleisch und Fleischwaren, die aus dem Ausland eingeführt werden, an die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin geliefert werden müssen. Welche Arten von Vieh, Fleisch und Fleischwaren dieser Verantwortung unterliegen, hat der Reichszentralrat zu bestimmen, der auch die näheren Bedingungen für die Lieferung festsetzen und den Verkehr mit dem eingeführten Vieh und Fleisch sowie den eingeführten Fleischwaren durch die erforderlichen Ausführungsbestimmungen regeln kann. Der Reichszentralrat kann ferner bestimmen, daß Zuwiderhandlungen mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft werden und daß neben der Strafe das Vieh oder Fleisch oder die Fleischwaren, worauf sich die Zuwiderhandlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

Mit der neuen Verordnung ist die Zentralisierung der Einfuhr, die bisher schon bei einer ganzen Anzahl von Nahrungs- und Genussmitteln eingeführt worden ist, auch auf das ausländische Vieh, Fleisch und Fleischwaren ausgedehnt worden. Die Zentralisierung erstreckt sich auf den gleichen Grund und in der gleichen Weise wie die der Einfuhr ausländischer Schweinefleisch und ausländischer Butter geboten, weil nur dadurch erreicht werden wird, auf die hohen Preise günstig einzuwirken, indem der Wettbewerb der privaten Einkäufer ausgeschaltet und solche Personen, die lediglich aus spekulativen Gründen den Vieh- und Fleischhandel betreiben, vom Handel ausgeschlossen werden.

Nach den erfolgten oder in Kürze zu erwartenden Maßnahmen ist sicherlich eine Besserung auf unserem Vieh- und Fleischmarkt zu erwarten.

Eine neue Bestandsaufnahme für Kartoffeln.

Nachdem am 25. Februar eine Aufnahme aller in den Händen des Handels und der Verbraucher befindlichen Kartoffelmengen stattgefunden hat, wird am 15. April eine Bestandsaufnahme beim Erzeuger vorgenommen werden deren Zweck ist, genau zu ermitteln, über welche Vorräte wir noch verfügen. Bis zum 10. ds. Mts. waren die Bedarfsanmeldungen der Reichskartoffelstelle eingereicht. Auf dieselben werden zunächst etwa 50 v. H. aus den Ueberflusssgebieten geliefert werden. Die weitere Lieferung wird nach den Ergebnissen der Bestandsaufnahme eingerichtet werden. Nachdem die Zufuhren nach den Bedarfsgebieten inzwischen in großem Umfang in die Wege geleitet sind, geht die Kartoffelknappheit, die vor kurzem sich an vielen Orten empfindlich fühlbar machte, allmählich zurück.

Das Grubenunglück bei Miedowitz.

Beuthen (Oberchl.), 23. März. Amtlich wird gemeldet: Auf der Preußengrube bei Miedowitz fand gestern Abend 6 Uhr auf der 620 Meter-Sohle im Südfeld eine bisher noch nicht aufgeklärte Explosion statt. Durch teilweises Zubrechgehen der Stütze sind 20 Mann verunglückt. Bisher gelang es, von den Verunglückten 11 Mann tot zu bergen. An der Herausbringung der übrigen 9 Mann wird fortgesetzt gearbeitet. Es ist leider nicht anzunehmen, daß diese 9 Mann noch am Leben sein werden. Die sonstigen Grubenbau sind nur wenig in Mitleidenchaft gezogen; infolgedessen erfährt der Betrieb keine größere Störung. Bisher wurde auf das bestimmteste festgestellt, daß das Grubenunglück nicht durch eine Schlagwetterschlagexplosion hervorgerufen wurde; die Ursache muß eine andere sein.

Ein abgeschlagener russischer Angriff.

Man schreibt der „Röln. Ztg.“:

Wiederum sind wir im Schützengraben, nach kurzer Zeit frischeren Reiterlebens haufen wir wieder in erdigen Unterständen, halten wir Tag und Nacht mit der Axt im Arm Wache, lugen durch die Schießscharten hinüber zum Feind und wehren seine täglich häufiger werden Annäherungsversuche gebührend ab. Denn gar rührig sind die Russen in den letzten Wochen geworden, Tag und Nacht knallt's an vielen Stellen; bald rechts, bald links von uns, bald in unserm Abschnitt, versuchen größere oder kleinere Abteilungen uns zu überraschen, und Erfolge zu erzielen. Was ist in die Kerle gefahren? Seit Monaten waren sie nicht mehr so lebendig wie jetzt. Und doch ist's nicht das Frühjahr, was diese Veränderung mit sich bringt, denn vom Frühjahr ist noch verflucht wenig zu spüren. Noch deckt tieferer Schnee die Gegend, noch friert's in den Nächten Stein und Bein zusammen, noch hat die Sonne, die ab und zu aus Dunst und Nebel hervorlugt, keine Kraft, um die Macht des Winters zu brechen. Die Sumpfe vor unserer Front, denn wir liegen in einer mit Sümpfen reichgesegneten Flußniederung, sind noch mit Eisdecken überzogen, wenn sie auch, wegen der Temperatur des Sumpfwassers, nicht besonders dick sind, daher zum Glück nicht tragfähig. Ich sage zum Glück, denn wären die Niederungen passierbar, dann hätten wir noch weniger Ruhe wie so. Bei Tage kommen die Russen höchst selten, und dann nur, wenn tüchtiges Schneegestöber jede Fernsicht unmöglich macht, doch des Nachts, in den kalten stürmischen Nächten, wenn man keinen Hund vor die Tür jagen sollte, dann dürfen wir sicher sein, daß feindlicher Be-

juch kommt. Und dann sprunghaft in den Unterständen zu lauern oder sogar draußen stundenlang in Sturm und Schneetreiben herumzustehen, ist alles weniger wie angenehm und trägt nicht dazu bei, uns bei guter Laune zu halten. Demgemäß ist denn auch der Empfang, der den Russen zu teil wird. Natürlich müssen unsere vorgeschobenen Posten sehr auf der Hut sein, denn der Feind ist gewandt und schlau und kennt alle Listen und Schliche, und unsere Leute müssen immer auf neue Ueberraschungen gefaßt sein. Meist sind es sibirische Regimenter, die uns gegenüberliegen, wilde, rauhe, abgehärtete Burschen, die mit dem Teufel Bruderschaft geschlossen haben, und denen das tollste Wetter gerade recht genug ist, um uns zu besuchen.

Zwei Tage waren wir an unserm neuen Platz, als die Russen einen Ueberfall versuchten. Halb rechts, etwa 500 Meter vor unserer Stellung, ist eine Sumpfstrecke, die bis jetzt noch nicht zugefroren ist, weil einige warme Quellen das Wasser am Gefrieren hindern. Kleinere Patrouillen der Russen waren wohl hier und da, wie uns die abgelassenen Kameraden gefaßt hatten, auf Rähnen herübergekommen. Unsern Posten war auch hier höchste Wachsamkeit befohlen, wie das sich ja an solche kritischer Front von selbst versteht. Es war ein echt russischer Wintertag. Trüb und grau brach der Morgen an, und gegen 11 Uhr vormittags setzte ein Schneegestöber ein, wie es in unserm lieben Deutschland zu den größten Seltenheiten gehört. Und als ob die Russen auf das Unwetter gewartet hätten, fing gleich darauf ein Feuer an, so wild und heftig, wie es eben auch nur bei den Russen üblich ist. Der Eisenhagel entlud sich auf die Stellung des 8. Regiments, das links von uns lag, und dem schon am Tage vorher, vielmehr am Abend vorher, ein Angriff gelungen hatte. Das war ein Krachen, Tosen und Donnern, dazu das schreckliche Wetter, bei dem man keine 50 Meter weit sehen konnte. Obgleich uns der erwartete Angriff nicht galt, waren wir doch in Gefechtsbereitschaft, die Posten waren verstärkt und die Reservezüge nach vorn gezogen worden. Drei Stunden dauerte die Kanonade links von uns, unsere Posten klapperten fluchend und schimpfend in den Schnee herum, und wünschten Wetter und Russen zu allen Teufeln. Dann knatterte Kleingewehrfeuer dort, da, die Feinde griffen an. Stärker wurde das Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, Handgranaten plähten und trachten, die russische Artillerie setzte von neuem ein, unsere Artillerie funkte, was aus den Rohren herausging, es war ein unbeschreiblicher Lärm, der Lärm eines erbitterten Kampfes. Wir waren ganz Spannung, unsere ganzen Gedanken, unsere ganze Aufmerksamkeit galt unsern Brüdern, den Kameraden vom 8. Regiment. Würden sie wohl ausschalten, würden sie dem Ansturm der wilden Massen widerstehen können?

Da, was war das? Bei uns trachte ein Schrei, zwei, drei, vier Schüsse, dann schrie eine laute schrille Stimme etwas herüber, was, weiß ich nicht mehr, und wiederum trachten bei uns Schüsse, jetzt in rascher, in rasender Reihenfolge. „Was war das los?“ Bald sollte es mir klar werden, ich brauchte nur durch die Schießscharten zu sehen. Das Blut gefror mir fast. Da vorn am Drahtverhau, teilweise schon im Drahtverhau, bewegten sich viele weiße Gestalten, die sich verzweifelt bemühten, uns so schnell wie möglich auf den Leib zu kommen. In dem herrschenden Schneegestöber sah man sie nur undeutlich, zumal die Kerle weiße Mäntel anhalten. Doch hinter den ersten Reihen kamen weitere Massen in ihren gewöhnlichen Uniformen, die waren besser zu sehen. Wie kamen die Kerle nur hierher? Lange Zeit, über die Frage nachzudenken blieb nicht, hier galt's handeln, schnell handeln, sonst war's zu spät. Denn nahe genug waren die ersten Feinde schon. Ohne einen Laut von sich zu geben, arbeiteten sie sich durch unsern zum Glück dreifachen Drahtverhau, hieben auf die Hindernisse, zerrten, rissen an den Stacheldrähten, hantierten mit Sägen und Aexten. Im Nu waren wir auf unsern Posten, die Axtre an die Bade und Feuer, was aus den Plätzen herausging. Die Handgranatenwerfer sprangen zu ihren Risten, bald plähten die ersten Wurfgeschosse in den Reihen der Feinde. Dann legten unsere Maschinengewehre ein, ihr rasendes Takt-Takt war für uns die schönste Musik. Ein Glück für uns, daß wir gefechtsbereit waren, daß unsere Reserven gleich zur Hand waren, und daß wir überhaupt keinen Augenblick Ruhe und Gelassenheit verloren hatten. Sonst wär's uns schlecht gegangen, denn wie wir gar bald merkten, galt unserer Stellung der Hauptangriff, die Artilleriegeschosse links von uns, sowie der schnell wieder abgedrochene Infanterieangriff waren nur Scheinmanöver, uns galt der Ueberfall, denn in gewaltigen Massen kannten die Russen gegen unsere Stellung an. Jetzt hieß es, alles aufbieten, um die Stellung zu halten. Die Russen hatten sich schneit's in den Kopf gesetzt, einen Erfolg zu erringen. Wie die Wahnsinnigen stürzten die hinteren, nachdem die vordere, die weißen Bahndreher, gefallen waren, vor, rissen, zerrten an dem Drahtverhau und arbeiteten sich dann, um vor unserm mörderischen Feuer etwas geschützt zu sein, auf Händen und Füßen vor. Welle auf Welle stürmte vor, alle in lobähnlichem Schweigen, kein Ruf, kein lautes Kommando, entgegen allen sonstigen Regeln des Feindes, ertönte, und gerade das war es, was den Angriff der Massen so fürchterlich machte. Hätten sie geschrien,

hätten sie ihr anfeuerndes Hurrah gebrüllt, dann hätten wir wieder geschrien, und die atembeklemmende Spannung hätte sich gelöst, doch so, stumm, aber desto erbitterter, das war furchtbar. Ich sah Russen, die den Mund weit aufrißen, die schreien wollten, doch war's nur Schein, ich hörte keinen Ruf. Wir standen auf unsern Posten, blaß, doch zum äußersten entschlossen, schossen, luden, schossen, luden. Auch bei uns kein Kommando, kein Ruf, selbst die faulen Wihe unserer Kompagniespähmacher fehlten, stumm erbittert tat jeder seine Pflicht. Am rechten Graben, da wo derselbe nur schwach besetzt war, drangen die Russen ein. Zwei Gruppen eines Reiterregiments warfen sich mit Handgranaten ihnen entgegen, doch vergebens, sie mühten zurück. Immer mehr Russen sprangen in den Graben, drängten vor, die Geschütze wurde kritisch. Da, im letzten Augenblick hatte der Führer des noch zur Verfügung stehenden Halbzuges den guten Gedanken, überlaut Hurra zu brüllen, in das seine Leute einfielen. Der Bann war gebrochen, das Hurra pflanzte sich durch die ganze Stellung fort, und als wenn das Wort „Hurra“ ein Zauberwort gewesen wäre, änderte sich jetzt mit einemmal die ganze Situation. In wenigen Minuten waren die Russen aus dem Graben geworfen. Handbomben und Raketen hatten ihre Schuldigkeit getan, und wer nicht an den Feind heran konnte, schrie desto lauter Hurra. Der Angriff war abgeblasen, in wirren Massen eilten die Russen zurück. Doch sollte ihnen der Rückzug nicht leicht werden, denn nun pfefferte unsere Artillerie, was das Zeug hielt, in den zurückgehenden Feind, der denn auch, wie wir nachher feststellen konnten, ungeheure Verluste hatte. Die Gewalt des Angriffs konnten wir schon daraus erkennen, daß eine ganze Division in unserm verhältnismäßig schmalen Abschnitt angegriffen hatte. Die Toten vier verschiedener Regimenter, die in Massen in und vor unserm Drahtverhau lagen, legten ein gar bedrückendes Zeugnis von der Wüthheit des Angriffs ab. Wie sich nachher herausstellte, hatten die Russen eine Art von Brücke über die Sumpfstrede angelegt. Wie schon gesagt, der russische Winter, mit seinen Stürmen und Schneestößen, ist der beste Verbündete der Russen, und doch, es hilft ihnen alles nichts. Deutschem Mut, deutscher Ausdauer, Zähigkeit und Disziplin sind sie doch nicht gewachsen.

Lokales und Umgebung.

Brühl, 24. März. Das Gesamtergebnis der 4. Kriegsanleihe beträgt, wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren,

10 Milliarden 600 Millionen Mfr.

Dieses schöne Ergebnis gleicht einer großen gewonnenen Schlacht.

Brühl, 24. März. 4. Kriegsanleihe. Die Schülerinnen des hiesigen Lyzeums der Ursulinen, die bei der 3. Kriegsanleihe bereits 12 200 Mark gezeichnet hatten, zeichneten bei der 4. Kriegsanleihe 14 600 Mark.

Brühl, 24. März. Der Kameradschaftliche Kriegerverein, welcher schon seit mehreren Jahren die Rekrutenfürsorge in sein Programm aufgenommen hat, ist auch in diesem Jahre wieder auf den Plan getreten, um

den jungen Rekruten einige praktische Winke mit auf den Weg des Soldatenstandes zu geben und sie zum Guten anzuhalten und vom Bösen abzuraten. In einer gestern Abend im Vereinslokale, Bierbrauerei Birgel, abgehaltenen vorbereitenden Versammlung waren die Brühler Rekruten in erfreulich großer Zahl erschienen. Ein Beweis, daß auch sie beseelt sind von dem großen Geist, der unser deutsches Volk eint. Anwesend waren ferner außer dem Vorstand des Kriegervereins, die Vertreter der katholischen und evangelischen Gemeinden, Herr Rektor Dr. Hoffmann und Herr Pfarrer Friedenhaus, als Vertreter der städtischen Behörde Herr Bürgermeister Lüd, als Vertreter der Ärzte Herr Dr. Weinreich und als Vertreter der Lehrerschaft Herr Hauptlehrer Dohmen sowie viele Mitglieder des Kriegervereins. Zu Beginn der Versammlung begrüßte der stellvertretende Vorsitzende Herr Oberleutnant Giesler die Erschienenen recht herzlich und begründete in kernigen Worten ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II., wonach die Nationalhymne gesungen wurde. Im weiteren Verlauf des Abends richteten dann Ansprachen an die jungen Rekruten Herr Rektor Dr. Hoffmann und Herr Pfarrer Friedenhaus. Beide Redner ermahnten die Anwesenden zur Treue gegen Gott, Kaiser und Reich und in der Erfüllung ihrer dienstlichen Pflichten. Herr Blum pries die echte Kameradschaft im Soldatenleben und ließ dieselbe hochleben. Herr Brodel ermunterte die angehenden Soldaten das Erbe der Väter in der Verteidigung der heimatlichen Scholle hochzuhalten. Im Namen der Rekruten sprach Herr Thiebes jr. den Rednern den Dank aus für die beherzigenswerten und ermunternden Worte. Da er auch Mitglied der Brühler Jungmannschaft war, so nahm der Redner Gelegenheit, den Kompagnieführern derselben zu danken für die praktische Ausbildung, die für den jungen Soldaten so äußerst wichtig sei. Nach dem ersten Teile der Versammlung kam auch die rheinische Gemüthslichkeit an die Reihe, wobei schöne Musikstücken, einige Solovorträge des Herrn W. Ritsch und humorvolle Darbietungen zu Gehör gebracht wurden. Selbstverständlich fehlten auch die gemeinsam gesungenen patriotischen Lieder nicht, die mit Begeisterung den Vereinsaal, der fast bis zum letzten Platz gefüllt war, durchbrausten. Die Versammlung war eine gute Vorbedeutung für die Rekrutenfürsorge, denn es war eine Freude, die treffliche Schaar junger Rekruten zu sehen, aus deren jung-frischem Antlitz helle Freude und Begeisterung strahlte, in der frohen Hoffnung, bald in die Reihen unserer tapferen Krieger eingegliedert zu werden. — Die nächste Versammlung findet am Sonntag Morgen um 10.30 Uhr bei Birgel statt, zu der die Rekruten wiederum dringend eingeladen sind.

Meinungsaustausch.

Für die nachstehenden Zeilen übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.

An dieser Stelle seien einer Hausfrau einige Worte über den Verkauf von städtischem Schweinefleisch und Fett gestattet. In der „Brühler Zeitung“ vom 22. steht: morgen Verkauf von städtischem Schweinefleisch usw. — Am 23. früh 7.45 Uhr fragte ich in verschiedenen Metzgerläden, bekam jedoch überall die Antwort: schon gestern alles ausver-

kauft. Eine Kriegerfrau sagte mir, es sei ihr gestern früh schon ebenso ergangen, sie habe auch nichts bekommen. Sollte sich künftig der Verkauf nicht so einrichten lassen, daß auch die Frauen etwas bekommen, deren Zeit nicht gestatet von früh 7 Uhr an zu stehen oder von Geschäft zu Geschäft zu laufen? Eine Metzgerfrau sagte mir selbst, sie würde dankbar sein, wenn die Stadtverwaltung auf die Unzulänglichkeiten, die sich bei diesem Verkauf herausgestellt, aufmerksam gemacht würde.

Frauen, die sich rücksichtslos verdrängen oder denen die nötige Zeit und Geld zur Verfügung steht, können sich bei einem Verkauf, wie dieser erste, große Vorräte einhandeln und die große Mehrheit geht leer aus. Gerade der minderbemittelten Bevölkerung soll doch dieser Maßnahme der Stadtverwaltung zugute kommen, aber die hat meistens das Nachsehen. Wäre es nicht ratsam wenn Familien, die Anspruch auf städtisches Fleisch erheben dürfen, nummerierte Karten bekämen vor einem Verkauf und die zu entnehmende Menge von Fleisch, Speck und Fett je nach Größe der Familie bestimmt würde? Auf diese Weise bekäme Jeder etwas und das lebensgefährliche drängen hörte auf. Ich glaube im Sinne vieler Hausfrauen zu schreiben und bitte die städtische Stadtverwaltung, sich diesen Vorschlag zur Güte einmal zu überlegen. Eine Brühler Hausfrau.

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becher, Brühl.
Trud und Verlag von P. Becher.

An die Auftraggeber der Buchdruckereien!

Alles, was die Buchdruckereien in ihren Betrieben verbrauchen, ist beträchtlich im Preise gestiegen. Die Preise für Papiere, Briefumschläge, Farben, Lele, Schriften und Metalle usw. sind jetzt zumeist um mehr als 50 v. H., bis 100 und zum Teil bis 200 v. H. höher als vor Ausbruch des Krieges und steigen noch immer. Ganz erhebliche Mehraufwendungen erwachsen den Buchdruckereien auch durch Arbeitsloohnerhöhungen und Unterstufungen an Mitarbeiter im Felde und deren Familien, sowie durch die Fortdauer der allgemeinen Betriebskosten bei stark verminderter Beschäftigung.

Es können daher die Drucksachen nicht mehr zu den früheren Preisen geliefert werden. An alle Verbraucher von Drucksachen ergeht deshalb die Bitte, den Buchdruckereien die unvermeidlichen Teuerungsanschläge zu bewilligen.

Leipzig. Der Deutsche Buchdrucker-Verein.

Bestellungen

auf die „Brühler Zeitung“ werden in unserer Geschäftsstelle Schützenstr. 39 sowie von unseren Zeitungsboten entgegengenommen.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung bis 1. April umsonst geliefert.

Sämtliche Drucksachen

für Behörden, Handel, Gewerbe, Industrie, Vereine und Privatgebrauch
in gediegener Ausführung, prompt und preiswert.

Adresskarten	Diplome	Geldkuverts	Lieferscheine	Preislisten	Totenzettel
Anhänge-Etiketts	Dissertationen	Geldrollenpapier	Mietbücher	Programme	Trauerbriefe
mit Oesen	Einladungen	Geschäftskarten	Mitgliedskarten	Prospekte	Verlobungs- u. Vermählungsanzeigen
Aviskarten	Eintrittskarten	Glückwunschkarten	Mitteilungen	Quittungen	Visitenkarten
Bestellscheine	Festbücher	Hochzeitslieder	Notas	Rechnungen	Wechsel
Besuchsanzeigen	Festkarten	Hochzeitszeitungen	Paketadressen für Post u. Eisenbahn	Reise-Avise	Weinkarten
Blocks	Festlieder	Kuverts	Paketbeklebezettel	Speisekarten	Werke
Briefbogen	Formulare	Kataloge	Plakate	Statuten	Wurfzettel
Broschüren	Frachtbriefe	Krankenscheine	Postkarten	Tanzkarten	Zirkulare usw. usw.
Danksagungen	Geburtsanzeigen	Liederbücher		Tischkarten	

Keine Ausgabe kommt so prompt wieder ein, wie die für Drucksachen und keine bringt mit sich einen so immerwährenden Strom des Gewinnes. Der Drucker ist es, der dem Fabrikanten und dem Kaufmann die wichtigste und vorteilhafteste Waffe liefert, die je ausgedacht worden ist und die je ausgedacht wird. Das Wichtigste ist die dauernde Wirkung des gedruckten Angebots.

Buchdruckerei Peter Becher, Brühl

Schützenstrasse 39—41

Verlag: „Brühler Zeitung“

Fernsprecher 109.



Kommunion-Anzüge

nur solide Qual., tiefschwarz und blau, eleg. gediegene Herstellung, vornehmste Ausfüh., in sehr grosser Auswahl, zu

19	20	22	23	24	25	27
28	30	33	34	36	38	40 Mk.

Knaben-Anzüge

in nur haltbaren, starken Qualitäten, alle Farben und in allen modernen Fassons. zu

3.50	4	5	6	7	8	9	10	12	13
15	16	18	20	22	24	25	Mk.		

Jünglings- und Burschen-Anzüge

in ausserordentlich grosser Auswahl, 1- und 2reih., nur moderne, feste, haltbare Qual. in allen Stoffarten, zu

14	15	16	18	19	20	22	24
26	27	28	30	33	bis	48	Mk.

Herren-Anzüge

in schönen, billigen und Mittelqual., gut und haltbar hergestellt zu

22	23	24	25	27	28
30	33	34	36		

Herren-Anzüge

moderne, sehr solide, bis zu den allerfeinsten Qualitäten, gediegene Herstellungsart zu

38	40	42	44	46	48	50
55	60	65	70	75	80	

Anzüge

für unteretzte und starke corpulente Figuren, in den beliebtesten an und klein ☐ grauen Stoffarten, zu

30	33	36	40	44	48	50
55	60	65	70	75	80	85

Anzüge

für junge Herren alle Stoffarten in modernster Ausführung, 1- od. 2reihig, Umschlaghose, langes Revers, 1 oder 2 Knopf in allen Preislagen.

Schwarze Herren-Anzüge

(Gehrock, Frack Smoking)

nur tiefschwarze, erprobte Qual., elegant und sorgfältig hergestellt, zu

34	36	38	40	44	48	50	55	60	65	70	75	80	88	Mk.
----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----

Jos. Meyer, Köln, Neumarkt 47 Ecke Laach.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 6^{1/2} Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante die wohlachtbare Frau

Wtw. Johann Assenmacher

Katharina geb. Schäfer, nach kurzer Krankheit infolge Altersschwäche, vorher gestärkt durch die hl. Sakramente der kath. Kirche, im Alter von nahezu 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein frommes Gebet für die Seelenruhe der Dahingeschiedenen bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Brühl, den 24. März 1916.

Die feierlichen Exequien werden Dienstag, 28. März, morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche gehalten; anschliessend hieran die Beerdigung vom Sterbehause, Kölnstrasse 198, wozu frdl. eingeladen wird.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur allgemeinen öffentlichen Kenntnis, daß der Höchstpreis für den durch die Fouragehändler und die Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaften pp. an die Pferdehalter abzugebenden Hafer bis zum 15. September 1916 — 36 M per 100 kg netto ohne Sach beträgt.

Cöln, den 23. März 1916.
Der Vorsitzende des Kreisauusschusses des Kreises Cöln-Land: Minton, Königlich Landrat.

Haushaltspläne.

Die Haushaltspläne der Stadt Brühl für das Rechnungsjahr 1916 liegen von heute ab 8 Tage lang zur Einsicht im Rathause, Zimmer 6, offen.

Brühl, den 23. März 1916.
Der Bürgermeister: T. d.

Bekanntmachung.

Folgende Geschäfte haben durch Vermittelung der Stadt Mädeln erhalten: Müller Maria, Müßler, Rohm, Kh. Kaufhaus, Kölnstr., Reuler, Schmitter, Eintracht, Engels, Hoffnung, Wolf, Scheben, Risch, Berndt, Bollig, Morisch, Käufer, Kh. Kaufhaus, Uhlfstr., Geuer und Nießen.

Im Pfund können die Geschäfte nehmen:

bei Bandnudeln bis zu 53 Pfg. das Pfund
" Graupen " " 53 " " "
" Macaroni " " 54 " " "
" feinen Bandnudeln bis zu 70 Pfg. das Pfund
" Figuren " " 70 " " "

Folgende Geschäfte haben Heringe erhalten: Kuhl, Bollig, Schäfer, Geuer, Hoffnung, Rohm, Berndt, Kader.
Der Preis beträgt bis zu 12 Pfg. das Stüd.
Brühl, den 24. März 1916.

Der Bürgermeister: T. d.

Zur gefl. Beachtung!

Unserer geehrten Kundschaft zeigen wir ergebenst an, dass wir unserer Buchdruckerei eine

Buchbinderei

angegliedert haben.

Alle Buchbinderarbeiten

werden von uns sauber und geschmackvoll ausgeführt.

Lieferung in kürzester Frist.

Buchdruckerei Peter Becher

Verlag: „Brühler Zeitung“, Fernsprecher 109 — Schützenstr. 39-41.

Städtische Sparkasse Brühl.

Mündelsicher.

4% für Spareinlagen in jeder Höhe.
Kündigung nach Vereinbarung.

Bekanntmachung.

Bei einem Pferde des Landwirts Martin Kessel zu Drieschhof bei Scheuren, Bürgermeisterei Friesheim ist Rog amtierärztlich festgestellt worden. Das erkrankte Pferd ist eingegangen, die übrigen Pferde des Besitzers gelten als der „Ansteckung verdächtig“.

Brühl, den 21. März 1916.
Der Bürgermeister von Brühl-Stadt: T. d. Der Bürgermeister von Brühl-Land: Töhr.

Bekanntmachung.

Anträge auf Zurückstellung der mit Ostern d. Js. schulpflichtig werdenden Kinder vom Schulbesuch sind unter Beifügung von ärztlichen Attesten oder sonstigen Unterlagen baldmöglichst an mich einzureichen.

Brühl, den 23. März 1916.
Der Bürgermeister: T. d.

Für Trauer:

Sie kaufen bei uns gut und billig

Jackenkleider, Taillenkleider, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte, Schleier, Handschuhe, Kleiderstoffe

Kaufhaus Meyer, Köln Severinstrasse 88-85 Ecke Jakobstr.

Trotz der billigen Preise 5% Rabatt in bar od. Marken.

HETTLAGE

Köln, Schildergasse 38-42 empfiehlt

Kommunikanten-

Anzüge in blau und schwarz.
Zeitiger Einkauf empfehlenswert.

Älteste Zahnpraxis Brühl

Zahnziehen, Nervösten, Plombieren, künstl. Gebisse und ohne Platte, in Kautschuk, Gold etc. Stütz- und Kronen, etc. Künstl. Zähne von 2 Mk. an. Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse. Reparaturen einigen Stunden.

Zaf. Hoffmann, Dentist, Brühl nur Bahnhofstrasse 18.

Trauer-Hü

in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen em

Jean Derigs, Brühler Modeha

Mühlenstrasse 1.

Mühlenstrasse

Tapeten

schönste und neueste Muster zum Ausführen von 20-90 Pfg. Reste von 1-80 Rollen.

Linoleum

für Etagen, Tische, Anrichten usw. in allen Breiten p. Mtr. v. 2.50 Man

Buntglaspapier v. 40 Pfg. an.
Tapeten-Braun
Köln, Jahnstrasse 27.

Haar

zum möbl. vermietet, be pr. 1. April zu vermieten. A. 3. 6413 an die Gei

Zimm

in 2. Etage, mit 2 allen Bequemlichkeiten April für 8 Mk. an e. son zu vermieten. Bescheid Königstr

1-2 gut möbl. Zimmer. Wo? sagt die Gefch

Möbl. Wohn- u. Sch zu vermieten. R5

Mehrere tüchtige

Schreiner

Zuschlä

sofort gesucht. A. A. Wagenbau,

Sauberes M

für morgens gesucht.

Stundenmä

für morgens gesucht.

Kleines oder mittelg

Gartengrund

möglichst eingefriedigt, f. gesucht. Offerten unter an die Geschäftsstelle

Torffir

hat noch in Ballen u. A. Meidel, Al

Schlüssel

gefunden. Gegen Ein abgehoben

Keller- u. Speicher, Lumpen, Knochen, Ei, Säge, Flaschen, Papier zu realen Preisen. F. C. Rempihofstr. 17.

Maschine:

Cylinder- u

Wagen-Dei

empfehl

H. Felten, Brühl

Bonnstrasse 95.